

„St. Peters Bote“

J. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-
Mönchen des St. Peters Priorats, Münster, Sask.,
Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-
zahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und
Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe,
Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geld-
anweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

29. Sept. 19. Sonnt. nach Pfingsten Ev.
vom hochzeitlichen Kleide. Michael
Grimwald.

30. Sept. Mont. Hieronymus. Otto.

1. Okt. Dienst. Remigius. Bavo.

2. Okt. Mittw. Schutzengelst. Theophilus

3. Okt. Donnerst. Ewald. Gerhard.

4. Okt. Freit. Franz v. Assisi. Petronius.

5. Okt. Samst. Placidus. Flavia.

Empfehet den „St. Peters Bote“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

Die Bevölkerung in Frankreich. Von
Jahr zu Jahr vermindert sich der Pro-
zentfuß der Geburten in Frankreich. In
den Jahren 1893 bis 1902 betrug die
mittlere Anzahl der Geburten 869,710
im Jahre. Diese Ziffer sank 1902 auf
845,378 und im Jahre 1903 auf 826,-
712; für das Jahr 1905 beträgt die
Zahl der Geburten 807,299 — Man
darf wohl mit Recht sagen, daß die Ab-
nahme der Religiosität und der Moral
sich auch hierin zeigt. — Im Jahre 1870
— 71 war die Bevölkerung Frankreichs
40 Millionen, sie ist auch heute nicht
zahlreicher, schreibt die „Croix“, während
Deutschland in derselben Zeit von 40
Millionen auf 65 Millionen stieg und
zudem noch Millionen von Auswande-
rern in das Ausland sendete.

**Die Franziskaner-Missionare in Ma-
rocco.** In der Propaganda in Rom
und hauptsächlich im Generalat der
Franziskaner verfolgt man mit großem
Interesse die in Marokko sich abspielen-
den Ereignisse, weil sich daselbst neun
Franziskanerpatres und 18 dem dritten
Orden angehörende Schwestern befinden,
welche der Jurisdiktion des apostolischen
Präfecten P. Franz Maria Cervera,
einem spanischen Franziskaner, unter-
stehen. Der Fanatismus der musel-
männischen Marokkaner, der nicht zu un-
terschätzen ist, hat schon oftmals unter
den Franziskanern sein Opfer verlangt.
Gerade in Marokko war es, wo dem
Orden die ersten Blutzeugen erstanden.
Dorthin hatte der hl. Franziskus den
Bruder Berard mit vier seiner Genossen
hingesandt, die alle von den Marokkanern
den Martyrertod erlitten. Eine andere
von Bruder Daniel geführte Gruppe er-
litt das gleiche Schicksal der ersten.
Alle diese Märtyrer hat die Kirche unter
die Heiligen aufgenommen. Die Fran-
ziskaner ließen sich durch den Mißerfolg
nicht abschrecken; im Jahre 1234 reiste
Bruder Agnello nach Marokko als
päpstlicher Legat und gründete daselbst
ein Bistum, dessen erster Oberhirte er
wurde. Das Bistum Marokko bestand

bis zum Jahre 1576, wo es einging,
weil alle Mühlen, Konversionen zu er-
zielen, verloren waren. Trotzdem wurde
nochmals ein Versuch im Jahre 1631
durch den Franziskaner Juan de Prado
gemacht, der auch den Martyrertod er-
litt. Zuletzt wurde im Jahre 1859 Ma-
rocco zur apostolischen Präfectur erho-
ben und den spanischen Franziskanern
zuerteilt. Nach der Missionsstatistik
zählt sie etwa 7900 Katholiken unter 6
Millionen Mohammedaner. Die Missio-
nare befinden sich in Tanger, Tetuan,
Larache, Casablanca, Mazagan, Saffi
und Magador. Es bestehen dort acht
Knabenschulen und neun für Mädchen,
außerdem drei Bewahrschulen. In
Tanger wurde 1888 ein Krankenhaus
gegründet und eine spanisch-arabische
Buchdruckerei. Die von den Missionen
mit schweren Opfern errichteten sieben
Kirchen laufen Gefahr, zerstört zu wer-
den.

**Die Rückkehr zur katholischen Kirche
in Rußland.** Über die Rückkehr zur
katholischen Kirche in Rußland und über
die Chicanen und Gewaltmittel, zu denen
der russische Staat greift, um jede katho-
lische Propaganda zu unterdrücken, wer-
den den „Katholischen Missionen“ inte-
ressante Nachrichten geliefert. In der
Nummer 21, 1907, lesen wir in der ge-
nannten Zeitschrift:

„Die russische Staatskirche,“ so wird
uns aus Rußland geschrieben, „oder
doch ein Teil ihrer Geistlichkeit sucht die
Wiedervereinigung der vormalig Unier-
ten mit der katholischen Kirche mit ei-
gentümlichen Mitteln zu verhindern.
Wie bereits früher (vgl. Jahrg. 1905
bis 1906, 103, 154) mitgeteilt wurde,
setzte sofort nach Verkündigung des kai-
serlichen Ukas über die Gewissensfreiheit
eine starke Unionsbewegung ein. Nun
suchte man die schwankenden und die am
griechischen Ritus hängenden Elemente
vom Übertritte zunächst durch das lüg-
nerische Versprechen abzuhalten, daß die
Union wieder eingeführt werden sollte.
Diesem schlaunen Kniff ist es hauptsächlich
zuzuschreiben, daß in der erst 1875 ge-
waltsam unterdrückten, ehemals tren zur
Union stehenden Diözese Chelm etwa
200,000 Seelen bis heute noch zur rus-
sischen Staatskirche halten.“

„Durch Einführung einiger der Union
eigentümlichen Außerlichkeiten sollte das
ig religiösen Dingen vielfach recht un-
wissende Volk, bei welchem der äußere Ri-
tus eine Hauptrolle spielt, über den
wahren Stand der Dinge getäuscht wer-
den. So veranstaltete man jetzt nach
katholischer Sitte Prozessionen mit einer
Monstranz, welche vom amtierenden
Geistlichen unter einem Baldachin getra-
gen wurde, in welcher aber statt des
Allerheiligsten ein Bild des hl. Nikolaus
eingeschlossen war. (!) Man läutete wie-
der die Glocken nach katholischer Weise,
gestattete an den Kirchen die Errichtung
eines zweiten Glockentürmchens mit der
fog. Signaturlöcher, welche in Polen
zuweilen während der hl. Messe, z. B.
beim Evangelium oder während der hl.
Wandlung, geläutet wird. Doch hatten
diese Scheinmanöver nicht allgemein den
gewünschten Erfolg.“

„Da griff man zu einem anderen, echt

altrussischen Mittel. Man schämte sich
nicht, dem der Wiedervereinigung mit
der katholischen Kirche geneigten Volke
zu erklären, das kaiserliche Manifest gebe
keineswegs ohne weiteres die Freiheit
zum Übertritte, es habe vielmehr nur
den Zweck, zu prüfen und festzustellen,
ob die vormalig Unierten wirklich ernst-
lich und aufrichtig der russischen Staats-
kirche zugetan seien. Bald würden die
Kosaken erscheinen und alle mit Knuten
durchprügeln, die der Staatskirche nicht
treu ergeben seien.“

„Bei den in Rußland herrschenden
unsicheren, geflohenen Zuständen konnte
eine solche Drohung nicht ohne Wirkung
bleiben. Die einstigen Unierten erinner-
ten sich nur zu gut der furchtbaren Zeit,
da sie durch unerhörte Gewaltmittel zur
russischen Staatskirche herübergezwungen
worden waren (vgl. die Aufsätze: Lei-
den der katholischen Kirche in Rußland,
Jahrg. 1886, 72). Daher zogen die
weniger Entschlossenen es vor, mit heiler
Haut in der russischen Staatskirche zu
verbleiben.“

„Einige wurden durch die besagten
Drohungen so eingeschüchtert, daß sie es
nicht einmal wagten, die an Feiertagen
zum Besuche kommenden bereits katho-
lisch gewordenen Verwandten in ihr
Haus aufzunehmen, um ja nicht in den
Verdacht der Katholikenfreundlichkeit zu
kommen.“

„Um den Übertritt der einstigen Chel-
mer „Uniaten“ zur katholischen Kirche
noch wirksamer aufzuhalten, wurde in
Chelm rasch ein eigenes russisch-ortho-
doxes Bistum errichtet (es stand bis da-
hin unter dem orthodoxen Metropoliten
von Warschau.) Ja es besteht sogar
der Plan, das ganze Gebiet der Chel-
mer Diözese auch politisch vom König-
reich Polen zu trennen und zum Sou-
veränement Wolhynien zu schlagen.“

„In folgerichtiger Anwendung des
kaiserlichen Religionsediktes mußte die
Regierung den Orthodoxen und Katho-
liken gegenüber dasselbe Maß gebrauchen
und daher nach den vorhandenen
Bedürfnissen die Bildung neuer katholi-
scher Sprengel oder die Wiederherstel-
lung der gewaltsam aufgehobenen zulas-
sen und ins Werk setzen. Nichts der-
gleichen geschieht. Im ganzen unge-
heuren Gebiet des eigentlichen Rußland,
einschließlich Sibiriens, Turkestan und
Kaukasiens, bestehen bloß zwei katholi-
sche Bistümer: der Erzsprengel Mohi-
lew mit dem erzbischöflichen Sitz in
Petersburg, und Tiraspol mit dem bi-
schöflichen Sitz in Saratow. Die im
Augenblick wenigstens 2½ Millionen
Gläubige zählende Diözese Minsk ist
seit Jahren gewaltsam unterdrückt und
zur Verwaltung dem Erzbischof von
Mohilew zugewiesen, als ob derselbe
mit seinen auf unermessliche Strecken zer-
streuten 900,000 Gläubigen nicht schon
übermäßig genug Arbeit hätte.“

„Wie es mit der Religionsfreiheit“
praktisch gemeint ist, hat z. B. der vor
einigen Jahren zur katholischen Kirche
übergetretene, ehemals orthodoxe Geist-
liche Ceodru (s. oben S. 50) an sich
erfahren. Unlängst hielt der hochw.
Herr in einer Nachbarkirche seines
Wohnortes Lutz in Wolhynien eine

Predigt. Sofort nach derselben wurde
er von der Polizei „zum Protokoll“ be-
schieden. Sein ruhiges, taktvolles Auf-
treten entwarfne jedoch seine Feinde,
und er konnte ruhig nach Lutz zurück-
kehren. Ähnliche kleinliche Schikanen
gegen katholische Geistliche sind an der
Tagesordnung. In Wilna sollten
Bolscherzisten stattfinden. Obgleich
dieselben nur von solchen Geistlichen
gehalten wurden, die bereits in russisch-
Polen auf diesem Gebiete tätig gewesen
sind, kam nach einem erfreulichen Beginne
ein Befehl des Generalstatthalters von
Wilna, sie zu unterbrechen. Diese
Maßregel wurde damit begründet, daß
die Angehörigen der russischen Staats-
kirche an dieser Veranstaltung Aergernis
nähmen. Der eigentliche Grund
war wohl die Besorgnis vor Bekehrun-
gen, hatten sich doch bei den ersten Vor-
trägen zahlreiche nichtkatholische Russen
eingefunden.

„Diese ängstliche zu Gunsten der
Staatskirche geübte Ueberwachung beweist
so recht deren innere Schwäche, was von
unbefangenen Russen, Geistlichen wie
Laien, auch offen zugestanden wird.
Ohne diesen Polizeischutz und den dem
Volke immer noch aufgelegten religiösen
Zwang würde sich die russische Staats-
kirche in ihrem Besistande nicht mehr
halten können. Nicht bloß unter den
gebildeten Klassen, sondern auch im
Volke verliert sie immer mehr an Boden
und Ansehen.“

St. Peters Kolonie.

Frau Böhm von Münster, deren
Mann kürzlich vom Blitze erschlagen
wurde, ist so schwer erkrankt, daß man
deren Ableben befürchtet.

Peter Firnstein, der die angehende
Münstermusikapelle um \$300, die zur
Anschaffung von Instrumenten gesam-
melt worden waren, erleichterte, wurde
letzte Woche in Winnipeg vom Detective
Chatterson verhaftet und am letzten
Sonntag von einem Polizisten nach
Humboldt gebracht, wo er sich schuldig
bekannte und nach Prince Albert ins Ge-
fängnis geschickt wurde. Firnstein hatte
sich in Winnipeg unter dem Namen Pe-
ter Funke und Paul Funke umhergetrie-
ben; er soll in Winnipeg dem Eigentüm-
mer des Ontario Hotels \$30.00 und
einem anderen Manne eine Musiktafel
gestohlen haben. Bei seiner Verhaftung
sah man bei ihm ein Eisenbahnticket
nach Milwaukee.

Die Stadt Humboldt will für \$7000
wert Feuerlöschapparate anschaffen.

Die C.R.R. hat begonnen von dem 4.
Meilen nördlich von Humboldt gelege-
nen Burton Lake eine Wasserleitung nach
Humboldt zu legen. Zur Zeit sind 20
Mann beschäftigt, die bald auf 150 ver-
mehrt werden sollen.

Der hochw. Herr Bischof Pascal
wird am Mittwoch im St. Peterskloster
erwartet, von wo aus er die südlich von
Münster gelegene irische Kolonie besuchen
wird.

Der Pfarrhausbau in Watson macht
tätige Fortschritte; das Haus ist bereits